

33  
XXV

**Schriften des  
Naturwissenschaftlichen Vereins  
für Schleswig-Holstein**

**Band XXV  
Karl-Gripp-Festschrift**

**Im Auftrage des Vereins herausgegeben  
von R. Weyl,  
E. W. Guenther und G. P. R. Martin**

*H. Tischer*

*24. VII. 51*

**Kiel 1951  
Verlag Lipsius & Tischer**

INSTITUT FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE  
AM DER UNIVERSITÄT KIEL

8024/49

## Die Stimme der Robben in den europäischen Gewässern

Von Erna MOHR, Hamburg

Die stimmliche Betätigung der Robben ist familien- wie artweise sehr verschieden. Die Tiere führen Selbstgespräche, Unterhaltungen und „Chorgesänge“. Am redseligsten sind die Ohrenrobben und unter ihnen die Seelöwen.

TAUBER schreibt (übersetzt): „Die Stimme ist im allgemeinen ein kurzes Bellen „Vob, Vob“ oder „Rob, Rob“ (davon der Name Robbe). Sie können winseln und jaulen, wenn ihnen etwas zuwider geht. In der Wut stoßen sie einen eigentümlich brüllenden Laut aus, der bei den größeren Arten an Ochsengebrüll erinnert.“

Das Walroß (*Odobenus rosmarus* L.) läßt sich fleißig hören und zwar meistens zweiseitig, was sich ungefähr wie „Awuk, Awuk“ anhört, für die englisch sprechenden Beobachter der Anlaß, vom „awooking“ des Tieres zu reden. J. A. ALLEN führt eine Bemerkung von Dr. KANE an: „Like some of the higher order of beeing to which he has been compared, he is fond of his own music, and will lie for hours listening to himself. His vokalization is something between the mooing of a cow and the deepest baying of a mastiff: very round and full, with its bark or detached notes repeated rather quickly seven to nine times in succession“. Junge Tiere können auch ein fast wimmerndes Plärren hören lassen, das entfernt an Kälbergestöhn erinnert.

Über die Stimme der Klappmütze (*Cystophora cristata* ERXL.) schreibt BROWN 1868: „Like all seals, during the rutting-time there are great battles on the ice between the males; and the roaring is said to be sometimes so loud that it can be heard four miles off.“ Die Geräusche, die entstehen beim abwechselnden Aufblähen und Abschwellen der Mütze, werden beschrieben als ähnlich dem Geräusch, wenn man Luft in eine wassergefüllte Flasche bläst, doch ist daran der Stimmapparat nicht beteiligt.

Die Mönchsrobbe (*Monachus albiventer* BODD.) ist ziemlich gesprächig; WOLF 1818 führt darüber aus: „Seine Stimme lautet in der Gefangenschaft wie: Owahowah awawa. Zuweilen läßt er eine Art Niesen hören, welches mit einem starken dumpfen Ton verbunden ist. Wenn er seinem Herrn einen Kuß gab, so lautete es wie ein Rülpsen mit verschlossenem Munde. Seinen ihm wahrscheinlich unangenehmen Zustand gab er oft durch lautes Geblöke zu erkennen. Er streckte dann, wenn er mit dem Vorderleibe am Rande des Wasserbehälters sich aufrecht hielt, seinen Hals und Kopf gerade in die Höhe und fing ein starkes Geschrei an. Zuweilen klapperte er auch mit den Zähnen. Als er gefangen wurde, stand es zwei Monate an, bis er sich an das süße Wasser gewöhnte. Er fraß anfangs 7 Tage nichts, und brauchte 7 Monate lang, bis er ganz zahm wurde. „Das Tier war also zur Zeit seiner Anwesenheit in der Nürnberger Schau mindestens  $\frac{3}{4}$  Jahr alt, ein Alter, in dem Seehunde längst verstummt sind. Von einem sehr jungen Mönchsrobbensäugling, der nach Split eingebracht wurde, gibt Dr. K. PRIEMEL mir die Lautäußerung als ein ziemlich tiefes gaumenlautendes „Oa“ an. GRAY

berichtet, daß das British Museum von einem Schausteller eine tote Mönchsrobbe erworben hatte, die unter der Bezeichnung „the talking fish“ ausgestellt gewesen war.

Mehr als 130 Jahre nach WOLF berichtet MORALES-AGACINO sehr ähnlich (übersetzt): „Die Robben stießen belästigt eine Art von unangenehmem Gebell aus, an das eines verletzten Hundes erinnernd, aber mit einem wirklich wütendem Beiklang. Die Jungen haben denselben Schrei, aber dessen Kraft und Lebhaftigkeit erinnert weitgehend an das Geschrei verschiedener Entenarten. Häufiger vernimmt man von dem ganzen Trupp eine Art Niesen, das alle Augenblick die Stille ihres Zufluchtsortes unterbricht.“

Von der Bartrobbe (*Erignathus barbatus* FABR.) meldet WOLLEBAEK: „Bis Ende Juni läßt er seine schauerliche Stimme erschallen, aber nur, wenn er unter Wasser ist. Man hört den Laut daher am deutlichsten, wenn man unter Deck ist. Er fängt mit einem Flöten an und endigt mit einem tieferen gedehnten schauerlichen Heulen.“ FREUND äußert sich nur: „Zur Paarungszeit lassen sie eine starke Stimme ertönen.“

FREUCHEN schreibt über die Bartrobbe: „When the bearded seal is diving and reaches the bottom, it exhales air and makes a strange dull, deep-toned sound or very deep whistle, which can be heard up through the water and indicates that it is down (it may also be described as a kind of loud sigh. It is very difficult to describe, but easily recognizable when once heard.).“ The bearded seal also whistles to its young when swimming and the cub has become separated from it. The sound is a very shrill, syren-like note which is made in the water and becomes deeper and deeper; it ends in a longdrawn-out sigh something like the one mentioned above. This sound, which undoubtedly is made by forcing the air out through the water, is never made when its head is out of the water.“

Die Stimme der Sattelrobbe (*Phoca groenlandica* FABR.) nennt HENTSCHEL „eine Art Bellen“. FRIDHJOF NANSEN sagt: „Man hört ein Knurren und Brummen ähnlich dem Schnurren einer Katze, die man streichelt. Dann ab und zu ein tiefes, langes Ho, wie ein lautes tiefes Gebrüll; das ist das Robbenmännchen, dem das Dasein gefällt“; und SIVERTSEN 1941 schreibt: „12. III. 1933. — Have passed several barking pairs of seal both on the ice and in the sea, and when seals bark in the sea it is, according to the opinion of sealers, a sign that mating is beginning.“

Über die Kegelrobbe (*Halichoerus grypus* FABR.) schreibt FREUND: „Ihre kräftige Stimme ertönt meist bei Nacht und morgens.“ Ich selbst habe sie bei erwachsenen Kegelrobben oft gehört. Der Stockholmer Zoo auf Skansen hatte durch Jahre eine schöne Sammlung von bis zu 9 Kegelrobben aller Größen, die man auch tagsüber oft und weithin vernehmen konnte. Die Stimme der Erwachsenen ist ein langegezogenes zwei- bis dreisilbiges o-u-ua, das zwar sehr viel dunkler klingt als bei Jungtieren, sich aber sonst nicht von der Kinderstimme unterscheidet, wie das beim Seehund ganz ausgesprochen der Fall ist. Ich hatte bei den Kegelrobben nicht den Eindruck, als ob das Rufen eines Tieres andere zum Mitrufen anregt, wie das bei Seelöwen zweifellos der Fall ist. Stockholmer Freunde erklärten, daß ihnen das Rufen der Kegelrobben im Stockholmer Schärengebiet bekannt und geläufig ist, daß die über 40 Jahre alte Kegelrobbe Jakob des Stockholmer Zoo, besonders wenn er gereizt war, laut rief, und daß die Tiere verschiedene Laute haben, die sie meistens in den früheren Tagesstunden von sich geben. Ein im Frühjahr 1941 im Embryonalhaar in Stellingen eingeliefertes

Jungtier blieb bis Anfang Juli des Geburtsjahres stumm. Von da an ließ es sich recht häufig hören; mehrfach notierte ich laute klare dreisilbige Rufe wie au-uh ua“. Klangfarbe, Lautstärke usw. wichen erheblich ab von der Stimme junge Seehunde. Es war ganz deutlich, daß die kleine Kegelrobbe bei verschiedenen Gelegenheiten Gebrauch von der Stimme machte. Selten redete sie nur so vor sich hin; oft äußerte sie sich, wenn der Wärter sich in den Nebengehegen beschäftigte. Es war dann ganz offenbar ein Versuch, auf sich aufmerksam zu machen. Auch in der Zeit, in der sie mit mehreren jungen Seehunden das Becken teilte, also nicht einsam lebte, redete sie auf die benachbarte See-Elefantin ein wenn diese sich dem Trenngitter näherte. Dies Jungtier ließ sich in den Tagesstunden nicht weniger hören als in den Dämmerungsstunden.

Die Stimme der Ringelrobbe (*Phoca hispida* SCHREB.) wird als kurze Blöken beschrieben, das man aber äußerst selten hört; viele Jäger haben es niemals vernommen. Junge jammern ungefähr wie Katzen. FREUCHEN berichtet daß kurze, ungewöhnliche Geräusche die Ringelrobbe anziehen. Auch ihre eigene Stimme „kra—o“ könne oft mit Erfolg bei der Lockjagd angewandt werden.

Über eine junge Ringelrobbe in Hagenbecks Tierpark in Stellingen, die ich zusammen mit Prof. Dr. K. M. SCHNEIDER, Leipzig, verhörte, notierte dieser am 7. II. 1942: „Sie war schätzungsweise  $\frac{3}{4}$  m lang, lag eine Zeitlang am Beckenboden, tauchte dann auf und schob ihren Kinderkopf über Wasser. Rief man sie dann, so gab sie ein helles Knurren von sich: erst leicht ansteigend und dann langsam absinkend. Sie tat es bei geschlossenem Maul. Das Schnurren erinnert an das einer Katze. Es klang, als wenn unsereiner bei geschlossenem Mund im Gaumen einen rasselnden Redeton erzeugt.“ Auch später noch kam dies Tier auf Anruf herbei und „unterhielt“ sich mit einzelnen Anrufern. Die Auswahl, die das Tier traf, ist mir nie ganz klar geworden. Auf ruhige, nicht zu helle Stimmen antwortete sie, auf laute scharfe Rufe reagierte sie wohl, antwortete aber ebenso wenig darauf, wie auf schrille hohe Stimmen. Zwischen Mann und Frau machte sie an sich kaum einen Unterschied, wenn schon, dann nur einen solchen, der in der Stimmlage begründet schien.

Der Seehund (*Phoca vitulina* L.) ist wohl die schweigsamste aller Robben. Erwachsene Tiere pflegen so gut wie ganz auf die Benutzung der Stimme zu verzichten. Die verlassenem oder sich verlassen fühlenden Jungen stimmen ein Geheul an, das so klingt, als wenn ein kleines Kind kläglich weinend „Mama“ ruft. Über eine erwachsene Seehündin heißt es bei WAGNER: „Das andere (Weibchen) wurde unter wütendem Bellen durch das Maschengitter hindurch angegriffen“. Auch nach der Geburt des Jungen wurde der Artgenosse „unter wütendem Bellen“ angegangen, wenn er sich in Richtung auf das Junge zu bewegte. — Es ist mir zweifelhaft, ob einzeln gehaltene Seehunde überhaupt Gebrauch von dem durchaus vorhandenen „Redemöglichkeit“ machen. Denn selbst wenn sie sich durch Prusten oder geknurrähnliche Geräusche zur Wehr setzen, ist dabei im allgemeinen der Stimmapparat nicht beteiligt. Am ehesten ertönt wohl noch ein einzelner ziemlich heller Bellton, wenn erwachsene Seehunde etwas miteinander „zu regeln“ haben, was sich durch Bisse oder Ohrfeigen nicht „erledigen“ läßt. Ein halbjähriger Seehund, der in Stellingen mit der zwar gleichalten, aber wesentlich größeren Kegelrobbe zusammen gehalten wurde, pflegte ein leises, nörgelndes Wimmern anzustimmen, wenn die Kegelrobbe sich ihm näherte, und versuchte gleichzeitig, mit der Vorderflosse den größeren Vetter an den Rumpf oder möglichst an den Kopf zu schlagen.

Schon der alte DAUBENTON schrieb (vor reichlich 200 Jahren): „Die Stimme des Phoke läßt sich mit dem Gebelle eines heiseren Hundes vergleichen; wenn er aber noch ganz jung ist, gibt er ein helleres Geschrey von sich, und mauzet beynahe wie eine Katze. Die Kleinen, die man ihrer Mutter raubt, jammern in solchem Tone beständig und hungern bisweilen lieber zu Tode, als daß sie die Nahrung, die man ihnen vorhält, annehmen. Die alten Phoken bellen gegen diejenigen an, die sie schlagen, und thun ihr Außerstes, um zu beißen und sich zu rächen.“ SCAMMON schreibt: „It is very rarely, however, any sound is uttered by them, but occasionally a quick bark or guttural whining, and sometimes a peculiar bleating is heard when they are assembled together about the period of bringing forth their young“.

LOEWIS 1880 schreibt von einem zahmen Jungtier, das er für einen Seehund hielt: „Er knurrte und murkte vor Begierde, sobald er das lockende Element gewahr wurde“. Da der Seehund an der Küste Livlands nicht vorkommt, kann es sich nur um eine Kegel- oder Ringelrobbe gehandelt haben.

Den Robben wird in noch weit höherem Maße als dem Delphin Freude an der Musik nachgerühmt, doch muß ich gestehen, daß meine eigenen Künste offenbar keinen Eindruck machten. STEARNS erzählt über die Musikliebe der Robben, daß ein Fahrzeug in den Gewässern um Spitzbergen oft meilenweit von Robben begleitet wurde, wenn der Sohn des Kapitäns geigte. Während des Spiels er „never failed to have an numerous auditory when in the seas frequented by seals“.

BROWN 1868 erzählt ebenfalls (übersetzt): „Sie lieben die Musik sehr, was schon den Alten wohlbekannt war, und von dieser Vorliebe machen noch heutzutage die Jäger Gebrauch. Ich habe sie oft den Kopf suchend aus dem Wasser strecken sehen, um den Sea-Songs der Seeleute zu lauschen, wenn diese die Pumpe bedienen oder ein Boot über die Eisschollen schleifen; so scheint es, als ob der sagenhafte Gesang Orpheus', der sich dem Delphin gegenüber als wirkungslos erwies, auf die Robben doch Eindruck macht.“ Er fügt als Fußnote bei: „It is often alluded to by the ancient poets (thus „gaudebant carmine phocae“, Apol. Rhod. lib. 1; Flacc. lib. 5 lin. 440, c.); and all ancient historians especially note that it is „perstudiosum musicae“. The wellknown passage in Sir W. SCOTT's poem also refers to this, —

„Rude Heiskars seals through surges dark  
will long pursue the minstrels bark“.

PETER SCHMIDT (1936), der sicher keine Ahnung davon hatte, daß die Musikliebe der Robben immerhin ein gewisses Problem ist, schreibt, wie er auf einer Sandbank beim Memmert die Seehunde durch Nachahmen der Robbenbewegungen so neugierig gemacht hatte, daß sie in den Priel gingen, der seinen Liegeplatz von der Robbenplate trennte und ihm entgegenschwamm. „Dieses Gebahren entwickelte sich zu einer spukhaften Possenreißerei auf der herbstlich stillen Wasserfläche, als ich — mir schoß es so durch den Sinn — den Brautzug aus dem Lohengrin zu pfeifen begann. Die Melodie wirkte derart ansprechend, daß Seemännchen und -weibchen die speckigen Hälse reckten, so hoch sie konnten. Diese verwunderliche Art eines Jägers schien ihnen neu und unterhaltsam. Es hob ein wahrer Tanz an. Ein Auf- und Abschießen, übermütiges Dümpeln, Wasserplantschen und Prustekonzert bezeugte mir Beifall. Die treuen dunkel schimmernden Augenperlen waren mir dankbar entgegengerichtet... Die bärtigen Spukgestalten kamen immer näher und starrten mich an wie ein siebentes Weltwunder“.

J. A. ALLEN, der einen ähnlichen Bericht DUNBARS von den Hebriden wiederbringt, gibt aber zu bedenken, daß möglicherweise nicht die Freude an der Musik als solcher die Wirkung hervorruft, sondern es vielleicht nur die ungewöhnlichen und den Tieren unerklärlichen Geräusche überhaupt sind, die einfach ihre nackte Neugierde wecken.

#### Schriften

- ALLEN, J. A.: History of North American Pinnipeds. Dep. Int. U.S. Geol. Geogr. Surv. Misc. Publ. 12, Washington 1888.  
 BROWN, Rob.: Notes on the history and geographical relations of the Pinnipeds frequenting the Spitzbergen and Greenland Seas. Proc. Zool. Soc. London 1868, p. 405—440.  
 FREUCHEN, P.: Field notes and biological observations. Rep. 5. Thule Exped. 1921—24, Vol. 2, Nr. 5, p. 68—274, Kopenhagen 1935.  
 FREUND, L.: Pinnipedia; Tierw. d. Nord- u. Ostsee XII k 2, p. 65—83, 1933.  
 GRAY, J. Edw.: Catalogue of Seals and Whales in the British Museum, 2. ed., London 1866.  
 HENTSCHEL, E.: Naturgeschichte der nordatlantischen Robben und Wale. Handb. d. Seefischerei Nordeuropas III, 1, 1937.  
 LOEWIS, O. v.: Die wildelebenden Haarthiere Livlands. IV. Ordn. Robben; Zool. Garten 1880, p. 200—201.  
 MORALES-AGACINO, E.: Notes sur les Phoques-moines (*Monachus monachus* Herm.) du Littoral Saharien Espagnol; Mammalia XIV, 1950, p. 1—6.  
 NANSEN, F.: Unter Robben und Eisbären; Leipzig 1926.  
 SIVERTSEN, E.: On the biology of the Harp Seal, *Phoca groenlandica*; Hvalradets Skrifter Nr. 22, Oslo 1941.  
 SMIDT, P.: Die Insel Juist; Hamburg 1936.  
 STEARNS, R. E. C.: Instances of the effect of musical sounds on animals (Robben p. 237); The Americ. Naturalist 1890.  
 TAUBER, P.: Pattedyr. Zoologica Danica I, Kopenhagen 1878—92.  
 WAGNER, H.: Geburt und Jugendentwicklung beim Seehund (*Phoca vitulina* L.). Der Zool. Gart. N. F. 8, 1936, p. 258—265, 2 figs.  
 WOLF, Johann: Abbildungen und Beschreibungen merkwürdiger naturgeschichtlicher Gegenstände, Bd. I; Nürnberg 1818.  
 WOLLEBAEK, A.: Über die Biologie der Seehunde und die Seehundjagd im europäischen Eismeer; Cons. perm. intern. explor. mer III, p. 5—82.